

banden. Die Beschreibung der großen Hure Babylon deutet der Verfasser folgendermaßen: „Die Attraktivität ihrer Kleidung symbolisiert den verführerischen Charakter der säkularen Gesellschaft, die sich gegen Gott und gegen Jesus stellt“ (S. 136). Doch war die Gesellschaft im ersten Jahrhundert eine säkulare? An dieser Stelle deutet er die Offenbarung des Johannes m.E. in der gleichen Weise, wie er es den „Endzeitspezialisten“ vorwirft, nämlich unhistorisch. Eine „Entrückung“ in zeitlichem Abstand zu den Ereignissen der Wiederkunft Jesu gebe es nicht (S. 169). Auf das Verhältnis von Judentum und Christentum, das der Verfasser in Kapitel 7.2 und 7.3 behandelt, kann hier nicht im Einzelnen eingegangen werden. Für die eschatologische Fragestellung sei auf die Aussage verwiesen, dass es keine biblische Grundlage für die These gebe, 1948 und 1967 als Erfüllung biblischer Prophetie zu verstehen (S. 198). Zudem sei „Harmagedon“ keine militärische Schlacht, sondern „eine symbolische Beschreibung des Sieges Jesu Christi“ (S. 209).

Insgesamt legt Schnabel eine solide Darstellung einer evangelikal geprägten Eschatologie vor, die mir für den gemeindlichen Kontext als hilfreich erscheint. Dazu ist lobend hervorzuheben, dass Grafiken und Übersichten das Verständnis erleichtern. Das Werk bietet hilfreiche Klärungen für das Gespräch mit vermeintlichen Endzeitspezialisten. Grundsätzlich ist jedoch zu fragen, ob man die unterschiedlichen Aussagen der neutestamentlichen Autoren einfach zu einem flächigen Bild zusammenführen darf oder ob sich in den Schriften nicht auch alternative Sichtweisen zeigen lassen. Dies gilt m.E. besonders für die Ausführungen zum „tausendjährigen Reich“, die allein aufgrund von Aussagen der Offenbarung des Johannes entfaltet werden. (Gerade die alttestamentlichen Stellen, die Schnabel in diesem Kapitel nennt, belegen die grundsätzlichen Aussagen m.E. nicht und müssten vielmehr selbstständig betrachtet werden; S. 243–255.) Mir scheint zudem die Frage nach einer neuen oder einer erneuerten Welt nicht ausreichend diskutiert. Spricht die Bibel hier tatsächlich mit einer Stimme? Die gleiche Frage stellt sich für das „Gericht Gottes“ bzw. das „Endgericht“ (S. 255 ff.). Mich würde beispielsweise interessieren, ob man die Schilderung von Gottes Endgericht in der Offenbarung des Johannes nicht doch zum großen Teil als „Symbol für göttliches Missbilligung“ (S. 59) verstehen kann. Den größten Diskussionsbedarf sehe ich folglich zu Teil 5 des Buches, insbesondere zu Kapitel 10. Die evangelikale Ausrichtung zeigt sich u. a. bei den Verfasserfragen, dem Verständnis der Apostelgeschichte und der Annahme, die angeführten Belegstellen aus den Evangelien seien selbstverständlich Worte des historischen Jesus; sodann in Aussagen wie: „Auch in protestantischen Kirchen und Freikirchen findet man theologischen Abfall (z. B. Leugnung der Auferstehung Jesu), moralische Kompromisse (z. B. Akzeptanz leichter Ehescheidungen oder Alternativen zur Ehe wie praktizierte Homosexualität) und wirtschaftliche Kompromisse ...“ (S. 141). Der heutigen Lebensweise attestiert Schnabel dieselbe Verdorbenheit wie die zur Zeit des römischen Reiches (ebd.). Es ist die Frage, ob man diesen Aussagen wirklich zustimmen will.

JOHN E. PHELAN: Essential eschatology. Our present and future hope, Downers Grove, Illinois: Inter Varsity Press Academic 2013, kt., 203 S., ISBN: 978-0-8308-4025-0; 978-0-8308-6465-2, € 18,80.

Wie der Titel schon zeigt, spielt der Begriff der „Hoffnung“ in den Ausführungen von Phelan eine zentrale Rolle. So beginnen alle zehn Kapitel mit dem Begriff „Hope“. Phelan ist Seniorprofessor für theologische Studien am North Park Theological Seminary in Chicago, Illinois. Das vorliegende Buch ist folglich keine exegetische Studie, sondern

folgt einem eher systematischen Ansatz mit Bezügen zu Nicholas Thomas Wright und Jürgen Moltmann.

Für Phelan stellt die Eschatologie das Herz(stück) des Christentums dar (S. 11): „Every part of the Bible is written with the end in view that, as Paul would put it, God would be all in all (1 Cor 15:28).“ Ohne Eschatologie verliere sich der christliche Glaube im Nichts. Gleichzeitig berühre die Eschatologie existentielle Fragen des Menschen (z. B.: Was bedeutet es zu sterben?). Sie sei nicht einfach eine rein individuelle Frage. Das erste Kapitel beginnt mit diesen grundlegenden Fragen des Menschen, der Frage nach dem Sinn der Welt und des Lebens. Es trägt die Überschrift: „Hope and Promise. An Overview and Invitation“ (S. 15). Dabei stellt Phelan denjenigen religiösen Traditionen, welche die Reinkarnation oder einen ewigen Kreislauf der Dinge vertreten, die jüdisch-christliche Tradition gegenüber, welche die Vollendung zum Ziel hat. Die weiteren Abschnitte dieses Kapitels sind folgendermaßen überschrieben: „Jesus and the Hope of Israel“, „Isaiah and the Restoration of all Things“, „Jesus and the Message of the Kingdom“, „As it was in the Beginning: John’s Final Vision“, „Implications and Expectations“. Phelan spannt hier den Bogen von Jesaja über Jesus bis hin zur Offenbarung des Johannes. Zu Offb 21 hält er fest: „In the end, John makes clear, we don’t go to heaven; heaven comes to us. According to Isaiah and John, our destiny is an earthly destiny“ (S. 27). Die Aufgabe der Kirche sei es, die Zukunft schon in der Gegenwart präsent sein zu lassen. Das zweite Kapitel beginnt mit einem Blick in die Alte Kirche (S. 30 ff.). Für Phelan hat der Glaube an ihre Auferstehung den Christen in der Alten Kirche die Kraft gegebenen Verfolgung usw. auszuhalten und das Evangelium zu verbreiten. Oder mit anderen Worten: „They were practising resurrection“ (S. 33). Später verlor die Kirche nach Phelan durch Allianzen mit dem Staat ihre bzw. diese Kraft (auch wenn er diese Allianzen nicht ausschließlich negativ sieht). Das Ernstnehmen der Bergpredigt bewahre vor diesen Kompromissen. Sodann zeigt Phelan einige Schwächen des „modern project“ und damit der Folgen der Aufklärung auf. Es folgt eine Einschätzung der Sehnsüchte des postmodernen Menschen. Das Christentum bietet s. E. eine „countercultural solution to the problems of the world“ (S. 48). Im dritten Kapitel („Hope for Resurrection“) hält er fest: „Our eternal destiny is not in heaven but on a renewed, resurrection body“ (S. 50). Gottes Gericht versteht er folgendermaßen: „God’s judgment is concerned with setting the world right. God’s judgment is a form of restorative justice“ (S. 67). Phelan vertritt einen doppelten Ausgang des Gerichts. Die Rede vom Königreich Gottes bzw. von seiner Realisierung versteht er als einen fundamentalen Bestandteil der Eschatologie. Sodann behandelt er die Frage nach der Wiederkunft Christi. Er lehnt die Vorstellung einer „geheimen Entrückung“ der Christen ab (S. 115) und argumentiert für das zweite Kommen Jesu. Es folgt ein Kapitel zur Offenbarung („Hope in the Midst of Empire“). Dazu konstatiert Phelan: „Revelation should be read as a first-century document within a first-century historical and literary context“ (S. 127). Bei der Frage nach dem „tausendjährigen Reich“ hält er fest, dass nur die Offenbarung des Johannes diese Vorstellung kennt, während sie uns bei Jesus und Paulus nicht begegnet (S. 137). Die Frage, wie man diese Unterschiede bewertet und zu einem Gesamtbild kommt, beantwortet er m. E. nicht ausreichend. Treffend beschreibt und kritisiert er die säkularen Modelle eines „Milleniums“, eines Himmels auf Erden. Es folgt ein Kapitel mit der Überschrift „Hope for Israel“. Seine Ausführungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: „God has neither rejected his people the Jews nor abrogated his covenant with them.“ (S. 168) Schließlich kommt er auf die Zukunft der Kirche zu sprechen („Hope for the Church“). Diese muss s. E. eine eschatologische

Kirche, eine Kirche der Hoffnung sein. Der Schlüssel sei die Wiederentdeckung der jesuanischen bzw. biblischen Rede vom „Königreich Gottes“. Sein an verschiedenen Stellen ausgeführtes Anliegen erscheint auch wieder am Schluss: „What we do and do not do can frustrate the purpose of God for this world. And what we do and do not do can further the purposes of God for his world. Our actions matter!“ (S. 175)

Grundsätzlich hätte ich mir eine stärkere bzw. präzisere exegetische Grundlegung gewünscht. Denn einer Deutung der aktuellen Zeit sollte eine ausführliche – und bibelwissenschaftlich solide – Auslegung der biblischen Texte vorausgehen. Auch ist dem Autor dahingehend zu widersprechen, dass nicht jedes Buch bzw. jeder Teil der Bibel das Ende – die Eschatologie – im Blick hat. Dazu werden einige Themenkomplexe nur angerissen, ohne zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen. Dem Grundanliegen, die Eschatologie wieder mehr ins Zentrum der Theologie zu stellen, ist hingegen zuzustimmen, ebenso wie dem berechtigten Anliegen, die Eschatologie für Gegenwart fruchtbar zu machen.

Letztlich bleibt es eine grundsätzliche Frage der biblischen Eschatologie, wie man die Unterscheidung von Bildern und Wirklichkeit in den Schriften der Bibel vornimmt (vgl. dazu den Titel des Buches des katholischen Neutestamentlers Marius Reiser: *Die letzten Dinge im Licht des Neuen Testaments: Bilder und Wirklichkeit*, Aachen 2013).

Pastor Dr. Jochen Wagner (BFeG), Projektmitarbeiter und Lehrbeauftragter an der Universität Koblenz im Bereich der Bibelwissenschaften, Universitätsstraße 1, 56070 Koblenz; E-Mail: jochen.wagner@feg.de

MICHAEL ROHDE (Hg.): „... nur noch kurz die Welt retten“. Dimensionen christlicher Sozialethik in einer globalisierten Welt, Theologisches Gespräch Beiheft 13, kt., 248 S., ISSN 1431-200X, € 9,90.

Das vorliegende Beiheft besteht aus den verschriftlichten Vorträgen, die auf dem Konvent der Pastoren- und Diakonenschaft vom 16.–19. März 2015 des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden zum Themenkomplex ‚Nur noch kurz die Welt retten – Dimensionen christlicher Sozialethik in einer globalisierten Welt‘ gehalten wurden.

Das Beiheft (mit 248 Seiten eigentlich mehr ein Buch) gliedert die 18 Beiträge in sechs Teile: Eingeleitet wird der Band durch die fünf Hauptvorträge des Konvents (Ralf Dziewas, Adelheid Biesecker, Friedrich Lohmann, Fernando Enns und Pascal Kober), die durch ihre Beiträge die thematischen Felder inhaltlich abstecken. Dabei geht es vom Reich Gottes über Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit bis zur Frage, ob Frieden ohne Gewalt Utopie oder Handlungsmaxime ist. Darauf aufbauend folgen drei biblische Reflexionen (von Michael Rohde, Carsten Claußen und Matthias Dichristin), die sich um Fremdheitserfahrungen und den Umgang mit Fremden im Alten Testament, Gastfreundschaft im Neuen Testament und einer Meditation über die eschatologische Hoffnung, die die Kraft hat, unsere Gegenwart zu verändern, drehen. Der dritte Teil thematisiert die ‚Lebensethik‘ und umfasst drei Beiträge (Claudia Hinck, Miriam Stamm und Michael Borkowski), die sich mit ethischen Konkretionen wie dem Umgang mit Demenzkranken, Sterbehilfe und der Rolle des Pastors bei solchen Fragen beschäftigen. Daran schließen sich drei Beiträge zum Thema ‚Gesellschaftsethik‘ an (Damaris und Simon Werner, Christine Schulze und Jens Stangenberg), die sich mit